

# Der Thier- u. Menschenfreund



GERECHTIGKEIT

Geschäftsstelle:  
Dresden, Cranachstraße 18.

Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Bezugspreis: Jährlich 2 M., Einzel-Nr. 20 Pf. Monatlich erscheint eine Nummer nicht unter 1 1/2 Bogen.

Allgemeine Zeitschrift für Thierschutz. — Bundesblatt des Internationalen Vereines zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfoller. (Deutsche Hauptstelle des Weltbundes gegen die Vivisektion.) — Vereins-Schrift der Abteilungen des Weltbundes in Berlin, München, Stuttgart, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Freiburg i. B. und zahlreicher deutscher Thierschutz- und anderer Vereine, welche dem Internationalen Vereine körperlich angehören.

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmuth der aufgelegteste. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.“  
Lessing

XXI.  
Jahrgang.

No. 11.  
1901.

Nachdruck mit Angabe der Quelle gestattet und erwünscht.

**Inhalt.** Weltbund. — Die Wahrheit über den Tuberkulose-Kongress in London. — Das Tierexperiment in der Bacteriologie. — Die Behandlung der Tuberkulose mit Jodmilchsäure. — Bichow und Heidenhain. — Beiträge zur chirurgischen Tierquälerei. — Ein weiblicher hochseiner Tier-„Versuch“. — Kafen und Vogel. — Was man von Tieren lernen kann. Fortsetzung. — Neuer Leipziger Thierschutz-Verein. — Stiftungen. — Aufruf an Frauen und Mädchen gegen den Vogelmord. — Deutsche Matrosen im spanischen Zirkus. — Treu der Natur. — Todesanzeige. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Cuittungen. — Christum. — Anzeigen.

## Weltbund.

Wir können manches Gute mitteilen. Die Oberleitung (Berlin, Königgräberstraße 108) ist nach wie vor bemüht, überallhin Anregung zu geben und Aufklärung zu verbreiten. Allerdings ergibt sich, daß es sehr schwierig ist, den Verkehr von Volk zu Volk dauernd rege zu erhalten. Immerhin aber bleibt das bloße Dasein eines Weltbundes wichtig; er soll der beständige Ausdruck der Gemeinsamkeit des Empfindens, Denkens und Handelns der über den Erdbreis zerstreuten Anhänger und ihrer Vereinigungen sein und eine dauernde Verwahrung gegen eine Verirrung, die zwar nach dem Gesetze garnicht oder noch ganz unzureichend geahndet werden kann, die aber in den Augen der Besseren, Erleuchteteren gerichtet ist.

Die Hauptarbeit wird naturgemäß in den Landesverbänden liegen. Die Vertreter des deutschen Verbandes sind allerorten eifrig dabei, der selbstgewählten Berufung und eigenen Verpflichtung nachzukommen.

Das von H. Stenz verfaßte Flugblatt „Die Vivisektion und die Arbeiter“, in dem kein irgend wichtiger Gesichtspunkt fehlt, dessen Beweisführung geschlossen und bindend ist, das sich aber, wie die Aufschrift besagt, mit seiner Spitze an die breite Masse des Volkes wendet, ist in einer Auflage von 500 000 gedruckt und in großem Umfange mit bestem Erfolge versandt worden.

Man bediene sich ja auch in allen unseren Abteilungen und Vereinen dieses ausgezeichneten Mittels, Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben.

Nur immer thätig sein, nicht ruhen, nicht rasten!

Bald dieses Mittel versuchen, bald jenes; das Eine thun, das Andere nicht lassen!

**Berlin.** Die Thätigkeit der Abteilung ist im Sommer auf Arbeit im engeren Kreise beschränkt gewesen. Doch sollen nun die großen öffentlichen Versammlungen wieder beginnen. In der ersten werden sprechen Prof. Dr. P. Förster und Rechtsanwalt Meyer.

**München.** Der Winterplan ist in der Hauptsache festgelegt. Es werden zunächst sprechen Dr. med. Spohr (Frankfurt), Prof. Dr. Duidde und Prof. Dr. Förster. Außerdem ist in Aussicht genommen, die Bewegung zu übertragen nach Nürnberg, Bayreuth, Würzburg, Erlangen. Endlich ist eine mit bairischen Thatsachen wohl begründete Eingabe an den bairischen Landtag in Vorbereitung.

**Bochum und Düsseldorf.** In Bochum (3. Oktober) fand eine Besprechung mit Vertretern westfälischer Vereine statt, die ein sehr befriedigendes Ergebnis hatte. Es sprachen unter dem Vorsitze des Herrn Telegrafendirektors Kuhl, Prof. Förster und M. Schwantje. Eine lange, fruchtbare Aussprache folgte. Immer mehr ziehen wir auch solche Thierschützer an uns heran, die bisher noch einen vermittelnden Standpunkt einnehmen zu können meinten.

In Düsseldorf (4. Oktober) folgte auf eine Sitzung des Gesamt-Vorstandes eine gut besuchte und gewählte öffentliche Versammlung statt, in der wiederum Herr Schwantje (jetzt wohnhaft in Berlin bei Herrn Beringer) einen gut durchgearbeiteten, die Vivisektions-Frage all-

seitig erschöpfenden Vortrag hielt. Nach ihm wies Prof. Förster nachdrücklich auf den Standpunkt hin, den der ernste, nicht nur dem einseitigen Wissen nachjagende, sondern auch auf sittlicher Höhe stehende Mensch allein einnehmen dürfe. Der Erfolg war ein durchschlagender; der Abend wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

Recht erfreuliche Kunde kommt aus **Fraunfurt a. M., Zürich und Bern**. In den drei Städten hat R. Gerling über die Frage der Vivisektion mit großem Erfolge gesprochen. Obwohl die oft so heftig und wie ein Recht begehrte freie Aussprache angeboten worden ist, hat sich ihm doch keiner gestellt. Alles, was die Gegner zu Stande gebracht haben, beschränkt sich auf zweierlei. In **Zürich** haben sie es erwirkt, daß zu dem letzten mehrerer Vorträge (über Hypnotismus) ihm der Saal obrigkeitlich verweigert worden ist; jedoch ist er dann, angesichts der allgemeinen öffentlichen Entrüstung, wieder freigegeben worden. Und zweitens haben die Gegner hinterher erklärt:

„Die Behauptung, daß die Befürworter der unentbehrlichen Tierexperimente für wissenschaftliche und praktische Zwecke die Angriffe der Gegner stets unberücksichtigt gelassen und sich vor einer Widerlegung derselben gescheut hätten, ist durchaus unwahr. Sie haben vielmehr mutig und überzeugungstreu in Wort und Schrift jene so schätzbare Methode wissenschaftlicher Forschung gar oft verteidigt. Daß sie aber nicht in jede beliebige Versammlung gehen, um die Uebertreibungen, Unwahrheiten und persönlichen Angriffe fremder Leute, die sich als alleinige Humanitätsapostel aufspielen und auch in der Vivisektionsfrage in blindem Fanatismus das Kind mit dem Bade ausschütten, wird ihnen gewiß kein vernünftiger Mensch übelnehmen. Mit Laien und Fanatikern sich zur Ohrenweide eines unsachverständigen Publikums herumzubalgen, kann wahrlich nicht Sache ernster Gelehrter sein, die sich mit den so viel geschmähten und doch so reichen Nutzen liefernden Problemen der Tierversuche beschäftigen. Denselben aber, innerhalb der Schranken des Gesetzes und der wirklichen, nicht falsch verstandenen Humanität sich auch fernerhin, aus Rücksicht auf Erforschung der Wahrheit und auf Nutzenwendung für den gesunden wie kranken Menschen zu widmen, davon werden sie alle Resolutionen eines bombastischen Weltbundes nicht abzuhalten vermögen.“

Auf die Sache möge hier nicht eingegangen werden; die Ansprüche der Vivisektoren sind unzählige Male als nichtige zurückgewiesen worden. Hier gilt es nur, die Thatsachen zu verzeichnen. Als besonders schöne Wendungen, anstatt aller Beurteilung, stellen wir nur nochmals folgende zusammen: „Schätzbare Methode“ — „fremde Leute“ (und das in Sachen der internationalen „Wissenschaft“, an einem Orte, wo russische u. a. Menschen und Menscheninnen studieren!) — „sich als alleinige Humanitätsapostel aufspielen“ (schwer verständlich ist hier das Wort „alleinige“) — „Laien und Fanatiker“ — „wirkliche und falsch verstandene Humanität“ — „bombastischer Weltbund“. Gut gebrüllt, Löwe!

Das verd . . . . Vivisektoren-Deutsch ist ihres „lichtscheuen Gewerbes“ würdig. Außer dem oben gerügten „alleinig“ fragen wir, was soll das heißen: „die sich mit den . . . . Problemen der Tierversuche beschäftigen“. Gemeint kann doch nur sein, daß sie sich zur Lösung ihrer „wissenschaftlichen Probleme“ der Tierversuche bedienen.

Nun wird allerdings von Zürich berichtet: „Die Vivisektionen sind an unserer Hochschule seit der Bewegung für Abschaffung der Vivisektion stark eingeschränkt worden. Im Jahre 1900 sind nur noch folgende Vivisektionen vorgekommen: Im Laboratorium der medizinischen Klinik wurden an 17 Kaninchen und 33 Hühnern Vivisektionen zum Zwecke der Ergründung der Ursache und der Behandlung der Gicht des Menschen vorgenommen.

Das pathologische Institut weist zwei Vivisektionen an Kaninchen auf, einen Versuch über Bleivergiftung und einen solchen zur Untersuchung des Knochenmarkes. Im pharmakologischen Institute wurde eine Vivisektion an einem Kaninchen vorgenommen zur Feststellung des Blutdruckes. Das physiologische Institut zeigt folgende Vivisektionen: Für die physiologische Vorlesung: 5 Hunde, 12 Kaninchen und 2 Meerschweinchen. Für wissenschaftliche Arbeiten: 4 Hunde und 5 Kaninchen. Sämtliche Versuchstiere wurden bei Anstellung der Versuche narkotisiert mit Ausnahme der 2 Meerschweinchen.“

Der Einsender setzt dazu 8 Fragezeichen, und wir mit ihm. Wir glauben die Angaben nicht, und wir haben nach unseren Erfahrungen (vgl. unter „Heidenhain“) keinen Grund, den Vivisektoren über den Weg zu trauen. Oder aber, die Angaben stimmen; dann würde die „Wissenschaft“ in Zürich auf einem ganz anderen Standpunkte stehen, als sonst in der Welt, und sie müßte nach der Vivisektoren eigener Behauptung, infolge einer an Unterdrückung grenzenden Einschränkung, auf dem toten Stränge angekommen sein und hätte allen Grund, nicht sich zu rühmen, nein, sich über solch unwürdige wissenschaftliche Lage zu beschweren. „Narkose“ endlich, womit (Kurare?) und wie lange?

Den Abschluß des Züricher fragitomischen Streites machte eine Erklärung der dortigen Abteilung des Weltbundes, deren Schlußsatz lautet:

„Die gebührende Antwort auf die hochtrabenden Auslassungen . . . „daß Unwahrhaftigkeit und geistige Blindheit von jeher ein Merkmal der Vivisektoren und ihres Anhangs war.“ Einverstanden!

In **Wiesbaden** ist in dem dortigen „Tageblatte“ (17 500 Auflage) die Reihe der für die dortige Abteilung von Prof. Dr. Förster geschriebenen Abhandlungen über die Vivisektion in Form bezahlter Anzeigen zu Ende abgedruckt worden. Wir empfahlen dieses Mittel schon früher, namentlich da, wo kein rechter Boden für öffentliche Versammlungen oder kein rechter Mut zu solchen ist. Die in dem Wiesbadener Blatte abgedruckten Aufsätze können von unserer dortigen Abteilung bezogen werden.

In **Stuttgart** wird Ende November Prof. Dr. Quippe sprechen.

Ueber **Leipzig** (Neuer T.-Sch.-Verein) vgl. man den an anderer Stelle dieser Nr. abgedruckten Bericht.

Von anderen Vereinen liegen Nachrichten nicht vor. Wir mahnen nochmals zu regster, angestrengter Thätigkeit, nur dann können wir hoffen, vorwärts und durch zu kommen.

Unser Verein versendet zur Zeit an alle deutschen T.-Sch.-Vereine ein Anschreiben, mit der dringenden Aufforderung an den „Bund deutscher Tierschutz-Vereine gegen die Vivisektion und zum Schutze der Tiere“. Wir werden ihn in Nr. 12 abdrucken und hoffen auf guten Erfolg. P. F.

Bezüglich des Bezuges des „Tier- und Menschenfreundes“, der nach unserer Meinung allen Mitgliedern der uns unmittelbar oder mittelbar zugehörigen Vereine ohne allen Zweifel eingehändigt werden muß — dazu müssen die Mittel beschafft werden; alles Andere kommt erst in zweiter Stelle — bemerken wir nochmals, daß es Sache der Abteilungen, bezw. Vereine ist, ihn sich von Guben zu bestellen. Den Satz und die sonstigen Kosten trägt unser Internationaler Verein (Dresden). Die Druckerei berechnet nach der ersten Lieferung an uns den Vereinen nur noch Papier und Druckgebühr, und zwar den Bogen für 100 Stück zu 2,14 Mark.

Doch sind wir, gegen eine Jahres-Bergütung von 1 M. alles in allem auf den Kopf, auch bereit, die Versendung von Dresden aus zu übernehmen. Dann sende man uns die Vereinsliste ein.

Alle Vertreter unseres Weltbundes werden ersucht, 1. in ihren Briefen regelmäßig ihre Wohnung deutlich anzugeben; 2. alle zum Drucke bestimmte Einwendungen nur einseitig zu beschreiben.

## Die Wahrheit über den Tuberkulose-Kongreß in London.\*)

Von W. R. Gadowen, M. D., L. R. C. P., M. R. C. S., L. S. M.  
Aus dem „Abolitionist“.

Widersprüche der Sachverständigen — Lehre und Thatsachen — Sinn und Unsinn in der Lehre von „ansteckenden“ Krankheiten und deren Heilung.

Es war ein Bliz aus heiterem Himmel, als Dr. Koch seinen Zuhörern ganz offen erklärte, seiner Meinung nach könne Rinder-Tuberkulose nicht auf den Menschen übertragen werden. Er scheint aber in seiner Schlussfolgerung nicht ganz glücklich zu sein, da er schließlich doch erklärt: „Es scheint mir sehr wünschenswert, daß diese Experimente wiederholt werden, damit alle Zweifel über die Wichtigkeit meiner Behauptung entfernt werden.“ Und Virchow, welcher die neue Idee Koch's zurückweist, ist richtig entschlossen, Koch mit weiteren Experimenten nachzufolgen, und wir können versichert sein, daß er Koch als im Unrecht hinstellen wird. Das ist so die Art dieser Männer der Wissenschaft. Ich möchte raten, daß, anstatt mit weiteren Experimenten fortzufahren, diese Herren von der Polizei überwacht werden und daß all' diesem thörichten, grausamen, unmenschlichen Treiben ein entschiedenes Halt geboten werde. Ist denn dieser Frage nicht schon von Männern von gleich wissenschaftlicher Autorität, wie Koch und Virchow u. a., genügend nachgeforscht worden? In demselben Jahre, als Koch seine Entdeckung veröffentlichte, überreichte Toussaint, M. D. der französischen Akademie der Medizin, einen Bericht über 5 Jahre Arbeit, betreffend die Ansteckungsart der Tuberkulose, worin über 225 Experimente umständlich besprochen werden, und seine Schlussfolgerungen sind, „daß echte Tuberkulose, ob von Menschen, Kühen, Schweinen oder Kaninchen, in endloser Folge beständig erzeugt und von Tier auf Tier übertragen werden könne, ohne daß sie an Giftigkeit verliere. Noch mehr, je öfter das Einimpfen stattfindet, um so rascher und kräftiger wirke sie.“ Bei solchen auffallenden Widersprüchen seitens der Männer von gleichem wissenschaftlichen Gewichte und gleichem Ansehen, warum sollte da dieser schreiende Schwindel noch geduldet werden? Hat der allmächtige Gott diese armen Tiere in die Welt gesetzt, nur damit sie vergiftet, gefoltert und langsam zu Tode gequält werden, um nie endende Streitigkeiten zu schaffen und die Eifersüchteleien und die Selbstsucht der sogenannten wissenschaftlichen Sachverständigen zu befriedigen?

Nach Dr. Koch giebt es praktisch nur einen Weg, auf dem die Schwindsucht verbreitet und auf dem sie vernichtet wird. Sie wird durch die Ansteckung des Auswurfs schwindsüchtiger Patienten und durch das Einatmen des Tuberkel-Bazillus aus dieser Quelle verursacht; und die Abhilfe geschieht durch die Vernichtung des Tuberkel-Bazillus und seiner Quelle.

Auf Grund einfachen Anstandsgefühles sind wir mit der Verringerung der Verbreitung des tuberkulösen, sowie von jeder anderen Art Auswurfes einverstanden. Aber da vernehmen wir wiederum einen entgegengefestzten Trompetenstoß, in Form einer Adresse an eben denselben Tuberkulose-Kongreß, eingereicht von 30 hervorragenden Ärzten Amerikas. Es wird darin festgestellt: „Nicht nur ist die Ansteckung der Tuberkulose und vieler anderen Krankheiten auf ungenügend und falsch dargestellte Thatsachen hin behauptet worden, sondern angesichts von Thatsachen täglichen Vorkommens, welche klar genug genau das Gegenteil erweisen.“

Dies ist das Zeugnis von Männern, welche ihre Erfahrung durch einfache, thatsächliche, tägliche verständige

Nachforschungen am menschlichen „Materiale“ erlangt haben; es sind nicht die träumerischen Irrewanderungen eines einseitigen Theoretikers, welcher seine Gedanken und Erfahrungen an Meerschweinchen und Kaninchen, die er im Laboratorium krank gemacht, gewonnen hat. Und giebt es wohl irgend einen gewöhnlichen medizinischen Praktiker in unserem England, der, wenn er sich fünf Minuten lang im Lehnstuhl zurücklegt und seinen Geist von dem modernen Zauber des Kochschen Wahnes befreit und kaltblütig bei sich mit Ruhe die Berichte seiner eigenen Erfahrungen durchdenkt, sich nicht zu einem ähnlichen Schlusse getrieben sieht?

Wenn der Tuberkel-Bazillus der thätige, gefährliche, todbringende Erreger ist, wie wir annehmen sollen, warum — so können wir wohl fragen — bleiben diejenigen, welche seinen Verheerungen am meisten ausgesetzt werden, am meisten von seinen angenommenen Wirkungen verschont? Dr. M. Davies, Arzt am London Hospital for Diseases of the Chest (Londoner Spital für Brustkrankte), macht folgende Angaben inbetreff der Wärter im Bromptouer Spital für Brustkrankte: Er war 17 Jahre dort als Arzt, und seine zwei Vorgänger leben noch. Eine Krankenschwester hat dort 16 Jahr gewirkt, und die zwei Ärzte sind noch am Leben. Von den Pflegerinnen, welche jetzt dort wirken, ist die eine 24 Jahre, zwei sind 12 Jahre, eine ist 8, eine 7, eine 6½ und eine 5 Jahre dort gewesen. Keine der Angestellten ist je an Schwindsucht gestorben. Die Oberpflegerinnen schlafen jede in einem Zimmer mit 50 Patienten, und nur von zweien weiß man, daß sie gestorben sind, die eine an Apoplexie, die andere in einer unglücklichen Ehe, die sie, nachdem sie das Spital verlassen, eingegangen hatte, an Schwindsucht. Alle außer zwei von den Ärzten, welche während 17 Jahren in dem Spital thätig gewesen sind, sind noch am Leben. Der eine der beiden starb an unbekannter Ursache, der andere an einem der Schwindsucht gänzlich unverwandten Leiden.

Kann irgend ein Zeugnis, frage ich, entscheidender, als dieses, gegen die Theorie von der Ansteckung der Tuberkulose sein? Ist es nicht Thatsache, daß bis jetzt niemand durch Keime, die er aus der Luft aufgenommen hat, irgend einer der sogenannten Parasiten-Krankheiten verfallen ist? Ist es nicht immer nötig, wenn der vermeintliche Parasit erzeugt und gefunden werden soll, in das Gewebe eines anderen Geschöpfes den krankhaften Stoff selbst, der die fragliche Krankheit erregt, einzuspritzen?

Woher rührt diese Lehre von dem Krankheitskeime? Um die Mitte des 17. Jahrhunderts setzte Kircher, ein Jesuit, tierische Stoffe der Luft aus, bis sie in Verwesung übergingen, und als er sie nun voller Infusions-Tierchen fand, zog er den Schluß, daß diese Infusorien die Ursache der Verwesung seien. Gleich unseren modernen Keim-Theoretikern aber konnte Kircher nicht entdecken, warum die Infusions-Tiere zu besonderen Zeiten wuchern und Seuchen hervorrufen können, zu anderen Zeiten aber fast verschwinden.

Lange Zeit wurde die Lehre verworfen. Da wir aber in einer Zeit der allgemeinen Auserfetzung von Irrtümern leben, die sich früher schon überlebt haben, so ist es kein Wunder, daß die Keim-Theorie wieder an der Tagesordnung ist. Daß ein Mikroorganismus die Schwindsucht begleitet, wird niemand bezweifeln. Alles organische Leben trägt in sich die Keime seiner eigenen Vernichtung, welche, wenn ein Gewebe krankhaft wird, in dem Haushalte der Natur ihre Rolle spielen und auf diese Weise rasche Zersetzung herbeiführen. Die Anwesenheit dieser Keime sollte nicht gefürchtet, sondern willkommen heißen, ihre Arbeit nicht verurteilt, sondern ermutigt werden. Sie sind wahrnehmbar, wo Krankheit ist, d. h. weil dort Krankheit ist. Nach der Herkunft dieser Krankheit aber müssen wir wo anders suchen als in dem Reiche der Bakteriologie, einer Wissenschaft, die, was die Krankheit anbelangt, eher auf die Wirkung als auf die Ursache hindeutet und welche benützt werden sollte, um die milde Weisheit der Natur, anstatt ihre Wildheit darzulegen und zu erklären. Sobald

\*) Vgl. Nr. 10.

die Lehre all des Glanzes der wissenschaftlichen Namen und des Geheimnisvollen entkleidet wird, so muß es uns doch als fast verrückt erscheinen, daß gerade die Erzeugnisse des zersekenden Vorganges, welcher stattgefunden hat, oder daß das Blutserum eines Tieres, welches durch Uebertragung von Krankheitsstoff eines anderen Tieres krank gemacht worden ist, daß solche „Materies morbi“ (Krankheitsstoff) in die Blutströmung eines anderen Wesens eingespritzt wird, und zwar in der Hoffnung, derselben Krankheit damit vorzubeugen, die, wie bewiesen worden ist, dadurch hervorgerufen wird. Weiter kann doch der medizinische Aberglaube des 20. Jahrhunderts nicht gehen? Vollständiger kann der blinde Gehorsam zur bakteriologischen Quackalberei, welche aus der engen Folterkammer eines Biwisektors im Namen der „Wissenschaft“ verkündet wird, doch nicht sein?

### Das Tierexperiment in der Bakteriologie,

beleuchtet und auf seinen wahren Wert zurückgeführt von Prof. Dr. Riffel.

So ungefähr und weit zutreffender hätte der Titel eines Buches lauten können, welches der Verfasser Herr Prof. Dr. Riffel in Karlsruhe unter dem viel bescheideneren Titel: Weitere pathogenetische Studien über Schwindsucht und Krebs und einige andere Krankheiten bei Johannes Alt in Frankfurt a. M., 1901, hat erscheinen lassen\*) und in welchem über das bakteriologische Tierexperiment in einer Weise der Stab gebrochen wird, daß wir uns nicht versagen können, zur glänzenden Rechtfertigung und Erhärtung alles von uns in dem in No. 5 S. 54 ff. dieser Zeitschrift abgedrucktem Aufsatz: „Das Tierexperiment in der Bakteriologie“ Gesagten einen Bericht\*\*) über die hochbedeutende Riffel'sche Arbeit wortgetreu wiederzugeben. Derselbe lautet:

Riffel nimmt den Standpunkt des praktischen Arztes ein und stützt sich bei seinen Ausführungen vorzugsweise auf seine praktische Erfahrung, die er dem Tierexperiment gegenüber stellt. Er hat vier kleine Orte zu seinen Studien herangezogen, die sich durch ihre geographische Lage, ihren Untergrund, ihr Grund- und Trinkwasser und teilweise auch durch andere Dinge wesentlich voneinander unterscheiden und deren Bewohner er genauer kennen lernte und beobachten konnte. So sah er auch kleinere Krankheiten epidemisch auftreten, wie Schnupfen, Husten, Halsweh, Zahnweh, Kopfweh, Ohrenweh, schwache Augenentzündungen, rheumatische Schmerzen, Diarrhoe u. s. w., sogar Furunkeln. Das Auftreten dieser sogenannten „Suchteln“ hat nicht wenig dazu beigetragen, in Verfasser den Gedanken zu befestigen, daß die Krankheitsursachen in erster Reihe vorzugsweise in den Menschen selbst und in der eigenartigen Beschaffenheit ihrer Organe und Gewebe, die sich jeden Augenblick ändern können, zu suchen sind, nicht aber durch die chemische und bakteriologische Untersuchung äußerer Dinge allein erforcht werden können, auch nicht durch Tierexperimente und Erfahrungen bei Wundinfektionskrankheiten. Verfasser giebt nun die Stammbuchtafeln von ca. 50 Familien wieder und zieht aus diesem Thatfachenmaterial seine Schlüsse, daß die Tuberkulose ein von der Schwindsucht ganz verschiedener Krankheitsprozeß, die Schwindsucht ein Absterbeprozess der Lunge ist, der durch krankhafte Veranlagung ab ovo aut semino bedingt wird. Die Prophylaxe der Schwindsucht liegt daher in der Verhütung der Konstitutionschwäche. Genau betrachtet ist es nach Verfasser ein recht naiver Gedanke, die Schwindsucht oder die Tuberkulose, die ja vom orthodox-bakteriologischen Standpunkt aus als ein und dieselbe Krankheit betrachtet wird, mit Spudgläsern und mit Plafaten an öffentlichen Gebäuden bekämpfen zu wollen, sintermalen die im Sputum enthaltenen Tuberkelbacillen nach Kitasato, Hüppe u. A. ganz tot oder in ihrer Virulenz bedeutend abgeschwächt sind. Dem Spudglas ist eine kosmetische Bedeutung vielleicht zuzusprechen; schön ist es für die Umgebung aber nicht, wenn z. B. an gemeinschaftlicher Tafel nach Husten und Würgen endlich versucht wird, das Losgehustete in das Spudglas zu bringen. Da medikamentöse Mittel zur Konstitutionsverbesserung nicht vorhanden sind oder je vorhanden sein werden, so ist der Kräftezustand Schwindfüchtiger zu verbessern, zu heben und zu erhalten. Die wirklich günstigen Resultate, die in Lungenheilstätten erzielt werden, lassen die Förderung der letzteren auf Bergen oder auch in Ebenen als eine der ersten und wichtigsten Aufgaben hygienischer und therapeutischer Bestrebungen erscheinen.

Weitaus die meisten der vom Verfasser verzeichneten Krebsfälle gehören Familien an, in denen zugleich auch Schwindsucht vorkommt. Das Vorkommen des Tuberkelbazillus in zerfallenen Krebsmassen ist für ihn der Beweis für die saprophytische Natur desselben.

Hinsichtlich des Puerperalfiebers kommt Verfasser zu dem Schluß, daß Frauen, welche schwindfüchtigen Familien angehören, septischen

Erkrankungen gegenüber sehr empfindlich sind; es wäre daher angezeigt, Schwangere in Gebäranstalten bei Schwindsuchtsverdacht von vornherein zu isolieren. Verfasser verbreitet sich weiter über Typhus, Pneumonie, Nephritis, Arthritis deformans, Apoplexie und schließt dann sein Werk mit dem Hinweis, daß nur durch sorgfältige Erforschung und Vergleichung alles dessen, was Krankheiten erzeugt, schließlich Klarheit und Wahrheit auf dem immer noch ziemlich verworrenen Gebiet der Aetiologie, Prophylaxe und Therapie geschaffen werden.

In einem Nachwort kommt Verfasser noch auf die Kritik Corner's gegen seine im Jahre 1890 veröffentlichte Arbeit zurück und meint, daß er auch heute nicht falsch zu prophezeien glaube, wenn er sagt, daß das, was sich von den bakteriologischen Erregungsstoffen wirklich praktisch verwerten läßt, auf ein ganz kleines Häufchen zusammenschürmpfen wird, so klein und vielleicht noch kleiner, als das Häufchen Bakteriologen, denen es laut Zeitungsnachrichten gelungen sein soll, die jüngst verfloffene Hamburger Choleraepidemie auf ihren Herd zu beschränken.

Mehr kann man zur Beurteilung des unsittlichen bakteriologischen Tierexperimentes, obendrein aus dem Munde eines unverdächtigen gelehrten Schulmediziners, in der That nicht verlangen. Dr. B.

### Die Behandlung der Tuberkulose mit Zimmtsäure II.

Versuche an Kaninchen von Dr. Fritz Kränkel, Assistent an der pathologisch-anatomischen Abteilung des Krankenhauses zu Chemnitz. (Deutsches Archiv für klinische Medizin. 1901. Band 69.)

Seite 390: „Innerhalb des ersten Monats sind bei fast allen 18 Kaninchen Tuberkel aufgetreten. Nach 25 Tagen finden sich nur an 5 Augen, davon dreimal bei behandelten Tieren keine makroskopisch sichtbaren Knötchen. Die Hornhaut zeigt in verschiedenem Grade matten Glanz. Die Einstichstelle ist meist getrübt und infiltriert. Es bestehen zum Teil Bechläge der hinteren Cornealwand, Wulstung und Rötung der Iris. . . . In wechselnder Größe entwickeln sich in der Iris, dem Hornhautsüchtkanal und eventuell an andern Stellen der Hornhaut kleinste Tuberkel. . . .“

Seite 391: „In sämtlichen Augen haben sich in der Regenbogenhaut und im Strahlenkörper Tuberkel entwickelt, die zum Teil auf die Horn- und Lederhaut übergegriffen haben. Teilweise sind durch Zusammenfließen mehrerer Knötchen größere Herde entstanden. Die Tuberkel sind bei den beiden Tieren, wo noch keine 4 Wochen seit der Impfung verstrichen sind, nicht verkräft, bei Nr. II besteht in der Mitte der Knötchen körniger Zerfall der Zellen; bei XVI Verkäsung; besonders jedoch Nekrose (Verödung) der zentralen Teile. . . . Daneben sind bereits zahlreiche Leukocyten in die Knötchen eingewandert, und zwar um so mehr, je längere Zeit seit der Impfung verfloßen ist. . . .“

Seite 393: „ . . . In Folge dessen ist das Augeninnere meist nicht zu übersehen. Doch schimmern noch häufig grauweiße, oft gerötete Exsudathäufen der Vorderkammer durch. Die meist im Impfsüchtkanal, aber auch an anderen Stellen der Hornhaut sich entwickelnden Tuberkel vergrößern sich und erscheinen dann als weiße trübe Abscesse (Ausflüsse). Diese brechen häufig nach außen durch. . . . Fast stets ist die Bindehaut stärker entzündet, die Tiere sind lichtscheu. In Folge reichlicher Absonderung verkleben die Wimpern. . . .“

Seite 403: „Das Ergebnis der Untersuchung ist, daß die Zimmtsäurebehandlung die experimentelle Tuberkulose des Kaninchenauges nicht beeinflusst hat. . . .“

Die Versuche dauerten nach der Tabelle Seite 386 und 387 mehrere Monate.

Trotzdem hat man dies Mittel auch auf Menschen angewandt, wie folgende kurze Nachricht in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift Nr. 27 von 1901 zeigt:

Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte Nr. 12. Jahrg. 1901.

H. Staub: „Die Behandlung der Lungentuberkulose mit Zimmtsäure.“ Die Erfahrungen, die in der Lungenheilstätte zu Wald mit der Zimmtsäure-Behandlung gemacht wurden, sind sehr ungünstige. Keine Beeinflussung des Krankheitsverlaufes, Vermehrung der Haemoptysen.

\*) Heft I Text, II Tafeln. 16 W.

\*\*) Deutsche Medizinisch-Zeitung, 1901, Nr. 53.

Das ist auch einer von den großen Erfolgen der Vivisektion!

### Virchow und Heidenhain.

Die Welt hallte jüngst wieder von dem Ruhme Virchow's; mit Pauken und Trompeten wurde er durch die ganze „gebildete“ Welt verkündet.

Was an dem Achtzigjährigen als Menschen und als Politiker sei, geht uns hier nichts an. Danach fragte auch die Welt wenig; im Gegenteile, von gewisser Seite drückte man ein Auge zu und vergaß mancherlei.

Die Ehrungen galten einzig dem „Gelehrten“ Virchow. Was der alte, arbeitsame Mann als solcher geleistet hat, ist schon heute nicht unbestritten, und sein Verdienst wird derart ins Maßlose übertrieben, daß es nötig ist, in das Feuer wahrer oder gemachter Begeisterung Wissender und Unwissender einen kalten Wasserstrahl zu gießen.

Virchow's Hauptlehre vom Leben der Zelle und seine darauf begründete Zellular-Pathologie soll zwar nicht völlig neu, sie soll vor ihm schon von einem Engländer aufgestellt worden sein. Indes, was thut's? Jedenfalls ist es eine einfache, überzeugende Lehre, die nur von der Heilkunst folgerichtig übernommen und ausgenützt werden muß. Aber von der Pathologie zur Heilkunde ist noch immer ein so weiter Schritt oder auch ein so kurzer, wie vom Erhabenen zum Lächerlichen.

Virchow hat einerseits all den wissenschaftlichen Köhlerglauben von der Schutz-Impfung mit Schmutzstoffen mitvertreten. Er hat gegen die Annahme des Baron'schen Vermächtnisses durch die Stadt Berlin gesprochen, leider mit Erfolg, eines Vermächtnisses, das armen Berliner Kindern zu Gute kommen sollte. Aber sie sollten nach dem Willen des Erblassers vegetarisch ernährt werden, und das war nach Virchow nicht „wissenschaftlich“, wiewohl er früher ganz anders geurteilt hatte. Des Vermächtnisses hat sich schließlich Breslau erbarnt — ein anderer Ausdruck ist auch hier nicht am Platze.

Virchow ist auch allezeit für die Vivisektion eingetreten. „Die Wissenschaft muß zuweilen grausam sein“, so lautete sein bezeichnendes Wort im preussischen Abgeordneten-Hause. Und jüngst noch ist er, wenn auch gegenüber der einhelligen entrüsteten Stimmung des ganzen Hauses mit einiger Vorsicht und Zurückhaltung, doch in dem berüchtigten Falle „Meißer“ für die „Freiheit der Wissenschaft“ eingetreten.

Ist er so „wissenschaftlich“ fortschrittlich, thatsächlich rückständig gesinnt, so ist er andererseits nicht willens, alle Hochsprünge der „Wissenschaft“, z. B. der eines Koch, mitzumachen; und das sei zu seiner Ehre anerkannt. Aber er wagt es auch nicht, mit den folgerichtig und kühn Vorschreitenden seiner Wissenschaften mitzugehen, mit deren Denkern, soweit es dort noch solche giebt. Virchow mißt und wägt und beschreibt und stellt fest u. s. w.; darüber hinaus suche man bei ihm nichts. Der heutigen Welt scheint das etwas Gewaltiges; daher das Gloria- und Josiannah- und einst (1888) „Victoria“-Rufen.

Ein anderer, dem Ehre gebühret, ist der weiland Physiologe und Vivisektor Dr. R. Heidenhain.

Die Zeitungen berichten: „In der physiologischen Anstalt der Universität Breslau wurde mit einer Ansprache des Delans der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Fillehne die Büste des verstorbenen Professors Dr. Heidenhain feierlich enthüllt.“

Es ist derselbe Heidenhain, der im Auftrage des preussischen Kultus-Ministeriums die parteiische und von wissenschaftlicher Unwahrheit nicht freie Schrift zur Verteidigung der Vivisektion geschrieben hat. Daß er sie geschrieben, kann am Ende nicht Wunder nehmen. Daß man sie aber, ein von dem Angeklagten selbst ausgestelltes Zeugnis und Gutachten, amtlich als endgiltigen Beweis und Erledigung der Frage hingenommen und verwertet hat, anstatt in eine gründliche und unparteiische Prüfung einzutreten, das

ist es, was auch heute unverstündlich bleibt. Es hat den Streit nicht geschlichtet, sondern versumpft.

Nun, er habe es sich, den vivisektoriischen Nachruhm! Die Zeit der Umwertung solcher Schätzung wird kommen. Auch die Geschichte der Welt, wie die Entwicklung des Einzelnen, macht ihre sicheren Häutungen oder Mauferungen durch.

### Beiträge zur chirurgischen Tierquälerei.

Aus der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien (Sitzung v. 7. Juni 1901).

1.

Herr Ullmann demonstriert mikroskopische Präparate über die Transplantation von verschiedenen Abschnitten des Verdauungstraktus. Vortragender suchte experimentell klarzulegen, ob es möglich sei, Stücke des Darmtraktus an andern Stellen desselben zur Einheilung zu bringen. Die Versuche wurden an jungen, der Muttermilch entwachsenen Schweinen ausgeführt und wurde Magenstück im Dünndarm, Magen in Dickdarm, Dünndarm im Magen, Dünndarm im Dickdarm, Dickdarm im Magen und Dickdarm im Dünndarm eingepflanzt. Die Einheilung der transplantierten Stücke erfolgte in allen Fällen gleich prompt, ob Darmrohr in Darmrohr oder ob Darm- resp. Magenwandstücke in Magen- resp. Darmwand eingepflanzt wurde. Auch war kein Unterschied bezüglich der Einheilung von gestielten Darmstücken und ungestielten zu beobachten. Auffallend war, daß in den Magen transplantierte Stücke stets eine bedeutende Schrumpfung zeigten, daß sie auf ein Viertel der ursprünglichen Größe sich verkleinerten, und daß dort, wo Dickdarm im Magen eingepflanzt wurde, Geschwüre entstanden (D. M. Z. 63, 1901).

Ob die Herren Chirurgen zu Wien v. Eiselsberg u. Gen. auf Grund dieser glänzenden Experimente Ullmann's sich in ähnlichen Ueberpflanzungen an Menschen versuchen werden oder endgiltig davor zurückgeschreckt sind, wird die Zukunft lehren. Zur Zeit dürfte wohl kein Mensch in der Welt sich finden, der auf Grund der Experimente sich ein Urteil bilden könnte. Aber dennoch: sie waren schön und wundervoll.

2.

Der Standal der experimentellen Schilddrüsen-Schneiderei, der nachgerade zu einem Spezialfach sich zu entwickeln droht, scheint ungeachtet der Riesenleistungen der Munk, Drobnick, von Eiselsberg, Blum noch immer sein Ende nicht erreicht zu haben. Nach dem Arch. f. klin. Chirurgie 1901 Bd. 63 H. 3 hat wiederum einen neuen „Beitrag“ dazu ein Dr. Sultan in Königsberg geliefert. Derselbe will gefunden haben, daß die totale Exstirpation der Schilddrüse bei Hunden und Katzen schwer spezifische Krankheitsercheinungen hervorruft und zum Tode führt, wenn accessorische Drüsen nicht zur Verfügung stehen. Die Exstirpation der einen Drüsenhälfte und die Isolierung der anderen mit nachfolgender Einhüllung in eine Fischblase (!?) ist ein Eingriff, der meist gut überstanden wird. Er kann jedoch der Totalexstirpation gleichkommen, nämlich dann, wenn er durch Blutung oder Verlegung von Lymphbahnen das normale Funktionieren der Drüse illusorisch macht, was freilich — vorausgesetzt, daß Ersteres wahr, ohne indes durch Sultan's Experimente, ebensowenig wie durch hunderttausend nachfolgende festgestellt zu sein — bei der völligen Beweisunfähigkeit des Tierexperimentes höchst selbstverständlich ist.

### Ein weiblicher, hochfeiner Tier-„Versuch“.

Ein wegen seiner ausnehmenden Geistreichigkeit besonders bewunderter und mit Beifall aufgenommener, dazu noch von einer Frau (!) ausgeführter Tier-„Versuch“ steht ausführlich beschrieben in den „Travaux du laboratoire de l'Institut Solvay III Fasc. 2 unter dem Titel: Recherches expérimentales sur la résistance des centres nerveux médullaires à la fatigue“ par J. Joteyko (Paris).

Die Versuche des Fräulein J. bewegen sich auf dem

wie es scheint, augenblicklich sehr beliebten Gebiete der Ermüdungserscheinungen. Weil ein Herr Waller behauptet hatte, die nervösen Zentren ermüdbarer, als die Endapparate (Nerven und Muskeln), was freilich von vort herein widersinnig erscheint, hat das Fräulein durch folgenden, gewiß schön erdachten Versuch das Gegenteil darzutun sich bemüht. Es hat Fröschen den großen Beinerven, den Ichiadicus, auf elektrischem Wege oder durch Narkotica (Aether, Chloroform) auf kurze Zeit für die Leitung des Reizes unwegsam gemacht und dann bis zur völligen Ermüdung des zugehörigen Muskels (Gastrothermius) den großen Nerven des anderen Beines gereizt und nun beobachtet, wie nach Aufhören des durch Elektrifizierung oder Narkotica hervorgerufenen Leitungshindernisses bei Fortdauer des gleichen Reizes im ersten Bein eine lebhaftere Reflexzuckung sich einstellte. **Schluss:** Das Rückenmark, das während der ganzen Zeit thätig war, ist weniger rasch ermüdet, als die Endorgane, Nerv und Muskel!

Wer ob dieser eminenten weiblichen Geistreichigkeit nicht vor Staunen und Bewunderung auf den Rücken fällt — nun, der vermag eben nicht, wie Dr. Pfalz in Düsseldorf so sachgemäß sich ausgedrückt hat, naturwissenschaftlich zu denken, ist ein Barbar mit gewöhnlichem Laien- oder Juristenverstande und hat, wie die Leser dieser Blätter, für die wunderbaren Leistungen der modernen wissenschaftlichen Tierquälerei nicht das mindeste Verständnis.

### Katzen und Vögel.

Wir erhielten folgende zwei Zuschriften:

1.

Im „Sprechsaal“ der Nr. 9 des „Tier- und Menschenfreundes“ befindet sich ein Artikel, der die Erbitterung, ja den Abscheu jedes fühlenden Menschen hervorrufen muß. Es ist in demselben von einer Vergiftungsrau die Rede, welche Katzen fängt und sie lebendig in das Kesselfeuer werfen läßt. Dieses, jedes menschlichen Gefühls spottende Gebahren ist um so verwerflicher, als es von einer Frau ausgeführt wurde, welche die Verachtung jedes fühlenden Menschen verdient. Leider sind solche entsetzliche Quälereien an der Tagesordnung, da sie sich tatsächlich täglich graufig wiederholen, und dürfen als die Frucht der jetzt so häufig in den Blättern vorkommenden, gemeinen, ja förmlich zur Rohheit auffordernden Hesperien angesehen werden.

Nast möchte es scheinen, als biete es Manchem ein Gaudium, die kleine Schaar derer, welche noch mit warmem Herzen für den allgemeinen Tierchutz eintreten, so recht zu deprimieren, sie auf jede Art und Weise lächerlich zu machen, und jede gute Regung für die Katze zu vernichten.

Der einfache Menschenverstand gebietet, jedes Tier zu schützen, nicht aber gereicht es dem Menschen je zur Ehre, aus reiner Laune zum Hinterschnichte irgend eines Geschöpfes Gottes zu werden, zu welchem die Katze ebenso gut gehört, wie jedes andere Tier.

An keinem anderen Tiere verständig man sich aber so erbarmungslos, als wie an der Katze, welche zur Ausübung aller nur erdenklichen Schweißlichkeiten und Rohheiten herhalten muß, welche aber gerade darum des besonderen Schutzes bedarf, sollen diese Quälereien nicht in der Folge noch häufiger werden und einen Schandfleck auf dem hellen Schilde des Tierchutzvereins bilden.

Dessen vornehmste Pflicht muß es deshalb sein, die Menschen auf die richtige Behandlung der Katze hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, daß es besser sei, die kleinen Käthen nicht erst aufzugeben, als sie dann dem Elende preiszugeben, und sich lieber keine Katze zu halten, wenn man nicht in der Lage ist, sie nicht genügend satt zu füttern.

Mittel und Wege müssen erdacht werden, dem Spielgefährten des Kindes — dem Liebling so mancher alleinstehenden, alternden Menschen, Schutz zu verschaffen, damit das saubere, anhängliche und anspruchslose Geschöpf nicht zum Paria in der Tierwelt herabsinke. Dieser Schutz wäre vielleicht zu schaffen durch Einführung einer Katzensteuer, oder irgend eines anderen Gesetzes, um dem Paragraph 4 des entworfenen Vogelschutzgesetzes eine mildere Form zu geben. Die Hesperien aber gegen das Tier, welches nur durch den Umverstand der Menschen erst lästig wird, sind, von einem Tierchutzverein ausgehend, gerade zu etwas Unverständliches, und bieten dem Zweifel Thür und Thor, ob die Bestrebungen eines solchen Vereins auch wahrhaftige und Gutes fördernde sind.

Daher sollten die Leiter der Tierchutzvereine nur Männer sein, welche praktische Kenntnisse besitzen für ihr Amt, und nicht solche, welche nur von theoretischen Liebhabereien erfüllt sind.

Sie, hochgeehrter Herr Professor, der Sie für eine so große Sache kämpfen, Ihnen würde es gewiß ein Leichtes sein, in dieser, Ihnen lebendig vor das Auge geführten, dem Tierchutz nicht unwichtigen Angelegenheit, zum Besten des Tierchutzvereins Wandel, d. h. Gesetze zu schaffen, welche bezeugen, daß es noch Männer giebt, denen das Herz noch warm für eine gute, edle Sache schlägt und welche darum des Vertrauens ihrer Mitmenschen wert und würdig sind.

Mit der größten Zuversicht auf Ihren werthen Beistand hoffend,  
bin ich Ihr ergebener

2.

In der Hoffnung, bei Ihnen an die rechte Thür zu klopfen, komme ich heute mit einem Anliegen zu Ihnen.

Viele und namentlich Lehrer geraten gegenwärtig in rechte Zweifel über den Begriff Tierchutzverein. Da werden und mit Recht von einem solchen Tierchutzverein Artikel über Artikel gegen die Vivisektion in den Zeitungen veröffentlicht, da werden Aufrufe an die Lehrer ertassen, sie sollen die Kinder zur Barmherzigkeit gegen die Tierwelt heranziehen, während auf der anderen Seite von demselben Verein Heftartikel verbreitet werden, welche zur Verfolgung der Katze, ja förmlich zur Rohheit gegen dieses Tier auffordern. Der Lehrer sieht sich vor eine bedenkliche Alternative gestellt. Er soll in dem Kinde die Liebe zu Gott und seinen Geschöpfen erwecken. Bedeutet es nicht eine große Schändigung dieser seiner heiligsten Aufgabe, wenn er zur Verfolgung eines göttlichen Geschöpfes auffordert? Dadurch weckt er in den Kindern einen Verfolgungstrieb, für dessen Befriedigung der Gegenstand dann gleichgültig ist. Das Kind stellt, wo es ihm möglich ist, dann ebenso jedem andern Tier nach, und mit dem Tierchutz ist es aus. Mit der Liebe zur Katze lernt das Kind die Tierwelt lieben, und der Tierchutz wird gefördert. Also entweder Tierchutz und Katzenchutz, oder Katzenverfolgung und kein Tierchutz. Ein Mittelweg giebt es nicht. Bedenken Sie auch, verehrter Herr, wie sehr durch solche Theorien der Vivisektion in die Hände gearbeitet wird. Ist die Verfolgung eines Tieres gestattet, dann ist es leicht, an demselben allerhand Grausamkeiten vorzunehmen; denn das Material dazu ist leicht zu beschaffen. Wenn also die Ansicht eines der Katzenverfolger das Wort redenden Tierchützers als Gesetz angenommen wird, so bedeutet das einen Fortschritt für die Vivisektion und einen Rückschritt für den Tierchutz.

Ich hoffe, daß diese Ansicht auch die Ihre ist, und bitte Sie recht herzlich, Ihren Einfluß zu Gunsten derselben geltend zu machen. Der Dank wird Ihnen von Vielen werden.

B. S., cand. rer. min.

Wir wollen im Anschlusse an diese Zuschriften auch unser Urteil über die viel erörterte Streitfrage abgeben.

Daß die Katze, da sie von Natur ein Raubtier ist, den Vögeln gefährlich werden kann, liegt auf der Hand. Wie kann man nun den Schutz der Katze und des Vogels in Einklang bringen? Und wie sollen der Katzenbesitzer hier und sein Nachbar, ein Vogel-Heger, beide Tierfreunde und Tierchützer, sich mit einander vertragen?

Man sagt uns, eine gut gehaltene Katze wildere nicht. Wir glauben, man geht mit dem Urteile zu weit; ab und zu kommt die Urnatur des Tieres zum Durchbruch, und es stellt dem Vogel nach, gleich einem Gamsjäger, der sich lange Zeit bezwungen und der Jagd enthalten hat.

In solchem Zustande verfällt die Katze der Strafe, die über anderen Raubtieren schwebt. Oder soll der Vogelfreund es ruhig ansehen, daß Freund Hinz ihm seine Schützlinge wegfängt?

Die Frage ist nur, wie dem steuern?

Erstlich Sorge man dafür, daß die Katzen, die nun einmal nicht ordentlich gehalten werden können und also nicht eigentlich Haustiere werden, gar nicht aufgebracht, sondern frühzeitig schmerzlos getötet werden, anstatt daß sie aufwachsen und dann hinausgestoßen werden. Auch der Tierchützer kann den schmerzlosen Tod nicht verwerfen, sondern nur die Quälerei, namentlich die maßlose und lang fortgesetzte. Der Tod als solcher ist kein Uebel. Der Mensch aber kann nicht anders, als hier und da in das, durch ihn selbst freilich zumeist, gestörte Gleichgewicht der Natur einzugreifen.

Zweitens hüte man seine Katze sorglich vor Bärchfahrten, namentlich zu gewissen Jahreszeiten. Man halte sie gut und man halte sie zurück.

Drittens mögen die Vogel-Heger die Bäume mit Dornhecken oder zackigen Ringen umgeben, über die die Katze nicht hinwegkommen kann.

Viertens seien alle mit der Erlegung wildernder Katzen verbundenen Grausamkeiten, dazu alle Katzen-Heße verpönt; so besonders auch Falleisen, langsam wirkende Gifte u. dgl. Dagegen wird aber weniger das Gesetz, als tierfreundliche Erziehung etwas ausrichten.

Fünftens möge erwogen werden, ob es nicht möglich sei, wie das Sprichwort sagt, der Katze zur Warnung der Vögel eine Schelle anzuhängen, und wäre es nur ein kleines Glöckchen.

Die Steuer zu erheben, wäre an sich berechtigt.

Id